

Josef F. Justen

Die große
!RRLEHRE
der katholischen Kirche:

ES GIBT KEINE REINKARNATION!

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2025 Justen, Josef F.
Titelfoto: © Fotos auf pixabay

Verlag: BoD • Books on Demand GmbH,
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt, bod@bod.de

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,
22763 Hamburg

ISBN: 978-3-7693-7624-1

*Die Ursache aller Dinge ist der Geist.
Er bringt einen Körper hervor,
durch den er seine Wunder vollführt.
Ist der Körper zerstört,
schafft sich der Geist einen neuen Körper,
der ähnliche oder höhere Eigenschaften hat.*

Paracelsus (1493 bis 1541)

*Sag, was will das Schicksal uns bereiten?
Warum band es uns genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
einst meine Schwester – oder meine Frau.*

Johann Wolfgang von Goethe (1749 bis 1832)

*Wenn mich ein Asiate früge, was Europa ist,
so müsste ich ihm antworten:
Es ist der Weltteil, der gänzlich von dem unerhörten
und unglaublichen Wahn besessen ist,
dass die Geburt des Menschen sein absoluter Anfang,
und er aus dem Nichts hervorgegangen sei.*

Arthur Schopenhauer (1788 bis 1860)

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	6
1	Das Leben nach dem Tod gemäß der Lehrmeinung der katholischen Kirche	9
2	Fragen, auf welche die Kirche keine Antwort geben kann	14
2.1	Warum bekommen die Menschen so unterschiedliche Voraussetzungen für ihr Erdenleben?	14
2.2	Warum müssen manche Menschen ein so schweres Schicksal tragen?	16
2.3	Wie lässt sich erklären, dass manche Menschen mit ganz herausragenden Fähigkeiten auf die Welt kommen?	17
2.4	Wie kann man eine <i>wirkliche</i> Erklärung für solche genialen Fähigkeiten finden?	23
2.4.1	Die Lehre des Generationismus	24
2.4.2	Die Lehre des Kreatianismus	26
2.4.3	Die Präexistenz der menschlichen Seele	28
3	Weist die Bibel auf die Reinkarnation hin?	29
3.1	Zarte Hinweise auf die Reinkarnation im Alten Testament	29
3.2	Hinweise auf die Reinkarnation im Neuen Testament	31
3.3	Das notwendige Vergessen der Reinkarnation	34
4	Einige Aspekte der Reinkarnations- und Karmalehre	37
4.1	Beginn und Ende des Inkarnationskreislaufs	37
4.2	Persönlichkeit und Individualität	38
4.3	Der Sinn der wiederholten Erdenleben	38
4.4	Anmerkungen zum Karmagesetz	40
4.5	Sind wir Menschen »Selbsterlöser«?	43
4.5.1	Sündenvergebung	44
4.6	Die notwendige Erinnerung an frühere Erdenleben in naher Zukunft	45

5	Schlussbetrachtung	48
5.1	Warum sind die Lehren der katholischen Kirche über viele geistige Wahrheiten und insbesondere über das Leben des Menschen nach dem Tod so dürftig?	48
5.2	Ist damit zu rechnen, dass die katholische Kirche jemals ihre Irrlehre, es gäbe keine Reinkarnation, aufheben wird?	49
	Anhang (Rudolf Steiner und die Anthroposophie)	52
	Quellennachweis	58
	Weiterführende Literatur	59

*Wie oft wohl bin ich schon gewandelt
auf diesem Erdball des Leids,
wie oft wohl hab' ich umgewandelt
den Stoff, die Form des Lebenskleids?
Wie oft mag ich schon sein gegangen
durch diese Welt, aus dieser Welt,
um ewig wieder anzufangen,
von frischem Hoffnungstrieb geschwellt?
Es steigt empor, es sinkt die Welle –
so leben wir auch ohne Ruh';
unmöglich, dass sie aufwärts schnelle
und nicht zurück – dem Grunde zu.*

Christian Morgenstern (1871 bis 1914)

Vorwort

Noch bis vor etwas mehr als sechzig Jahren hatte die katholische Kirche ganz offiziell den Anspruch, die »*allein seligmachende Kirche*« zu sein. Andersgläubige – selbst Mitglieder der evangelischen Kirche – wurden *bestenfalls* als »Christen zweiter Klasse« betrachtet, denen nicht das »ewige Heil« in Aussicht stehe.

In streng gläubigen Familien wurde es den Kindern bisweilen sogar untersagt, mit Kindern, die nicht katholisch waren, zu spielen. An eine kirchliche Eheschließung mit einem Protestanten, eine sogenannte »Mischehe«, war meistens nicht zu denken.

Selbst in unserer Zeit kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, dass manche katholische Kirchenvertreter immer noch der Ansicht sind, auf der einzig richtigen Seite zu stehen.

Wie könnte man sonst eine Erklärung dafür finden, dass sie ihr Oberhaupt, den jeweiligen Papst, als »Stellvertreter Christi auf Erden« bezeichnen?! Viele denken gar nicht darüber nach, was das für eine Anmaßung ist! Wie kann sich ein *Mensch* als Stellvertreter dieses unfassbar hohen und erhabenen Gotteswesens, des wichtigsten Gottes für die Erden- und Menschenwelt halten?! Das ist noch unfassbarer, als wenn, nachdem ein König sein Schloss verlassen hat, sich der Schlosshund als dessen Stellvertreter aufspielen würde. Das zeigt deutlich, dass die katholische Kirche das Christus-Wesen nicht versteht. Die Kirchen – nicht nur die katholische – haben den Christus und das Verständnis für ihn längst verloren. Sie verstehen – wenn überhaupt – nur den Menschen Jesus, den sie gern als »schlichten Mann von Nazareth« bezeichnen. Eigentlich grenzt es an Etikettenschwindel, dass sie sich »Christen« nennen oder als »christliche Kirchen« bezeichnen. Im Grunde müssten sie sich »*Jesusten*«, »*Jesten*« oder ähnlich nennen.

Der Papst lässt sich mit »Heiliger Vater« oder gar »Heiligster Vater« anreden. Wie passt das mit den Worten zusammen, die Jesus Christus in der Überlieferung nach Matthäus sprach?

Auch nennet hier auf Erden niemanden Vater; denn einer ist euer Vater, der in den Himmeln.

Matthäus 23, 8

In ihrem monumentalen »Katechismus« hat die katholische Kirche ihre Lehrsätze, die zum Teil als Dogmen gelten, formuliert. Das, was dort geschrieben steht, ist die Richtschnur, an welche die Katholiken sich halten sollen, die sie als unver-

rückbare Wahrheiten anerkennen müssen. Aus spiritueller Sicht befinden sich in diesem Werk mehrere – zum Teil krasse – Irrtümer bzw. Halbwahrheiten.

Wir wollen uns in diesem Buch nur mit einem dieser Irrtümer beschäftigen, den man unbedingt als **Irrlehre** bezeichnen muss. Im »*Katechismus der katholischen Kirche*« heißt es:

*Der Tod ist das Ende der irdischen Pilgerschaft des Menschen, der Zeit der Gnade und des Erbarmens, die Gott ihm bietet, um sein Erdenleben nach dem Plane Gottes zu leben und über sein letztes Schicksal zu entscheiden. »Wenn unser **einmaliger irdischer Lebenslauf** erfüllt ist«, kehren wir nicht mehr zurück, um noch weitere Male auf Erden zu leben. Es ist dem »Menschen bestimmt«, »**ein einziges Mal zu sterben**« [Hebr. 9, 27]*

Nach dem Tod gibt es keine »Reinkarnation«.

Nr. 1013, S. 290

Selbstverständlich geht man im *gesamten konfessionellen* Christentum, also auch im Protestantismus, davon aus, dass jeder Mensch nur ein einziges Mal den irdischen Schauplatz betritt.

Die Tatsache, dass man die Reinkarnation verwirft, ist schon insofern unverständlich, als der große Kirchenvater und Kirchenlehrer Hieronymus (347 bis 420), dessen großartige Leistung es war, im Auftrage seines Bischofs die Urtexte der Bibel aus der alten hebräischen, aramäischen bzw. griechischen Sprache ins Lateinische zu übersetzen, wodurch die »Vulgata« entstand, von der Reinkarnation sprach, wenngleich er nicht diesen Terminus verwandte. So schrieb er in seinen Briefen (»*Epistulae*«): »*Alle körperlosen und unsichtbaren Geschöpfe [...] nehmen Körper an je nach Art der Orte, zu denen sie herabsinken; zum Beispiel erst aus Äther, dann aus Luft, und wenn sie in die Nähe der Erde kommen, umgeben sie sich mit noch dichteren Körpern, um schließlich an menschliches Fleisch gefesselt zu werden. [...] Dabei wechselt der Mensch seinen Körper ebenso oft, wie er seinen Wohnsitz beim Abstieg vom Himmel zur Erde wechselt.*«^[1]

Im Gegensatz zu einigen unserer Sachbücher, in denen die Reinkarnations- und die in engem Zusammenhang damit stehende Karmalehre in großer Ausführlichkeit behandelt wurde, soll hier nur zu zeigen versucht werden, wie sinnbefreit die gesamte menschliche Existenz wäre und dass sich viele Fragen niemals befriedigend beantworten ließen, wenn man nicht von der Reinkarnation ausginge. Insbesondere könnte man dann kaum von einem gerechten Gott sprechen.

Das vorliegende Buch versteht sich weder als eine Agitationsschrift gegen das konfessionelle Christentum im Allgemeinen und den Katholizismus im Besonderen noch will es den Leser dazu bringen, an die Reinkarnation zu glauben. Allerdings sollen hier einige Anregungen gegeben werden, die manche zum Nachdenken ermuntern können. Es wendet sich in erster Linie an Katholiken, die diese Irrlehre bisher ungeprüft übernommen haben.

Das Leben nach dem Tod gemäß der Lehrmeinung der katholischen Kirche

Es ist doch offensichtlich so, dass die Vorstellungen bzw. Lehren über das nachtodliche Leben des Menschen in Abhängigkeit davon, ob man die Reinkarnation anerkennt oder nicht, ganz anders ausfallen müssen.

Werfen wir einen Blick auf das, was die katholische Kirche über das Leben nach dem Tod lehrt, wie man es ihrem Katechismus entnehmen kann. Zunächst kann man finden, dass die katholische Kirche von *drei* möglichen Wegen, die der Mensch nach dem Tod nehmen kann, ausgeht.

Jeder Mensch empfängt im Moment des Todes in seiner unsterblichen Seele die ewige Vergeltung. Dies geschieht in einem besonderen Gericht, das sein Leben auf Christus bezieht – entweder durch eine Läuterung hindurch oder indem er unmittelbar in die himmlische Seligkeit eintritt oder indem er sich selbst sogleich für immer verdammt.

Nr. 1022, S. 292

Wer tritt nun nach katholischer Lehrauffassung *unmittelbar* in die himmlische Seligkeit ein, *ohne* eine Läuterungsphase durchlaufen zu müssen?

Die in der Gnade und Freundschaft Gottes sterben und völlig geläutert sind, leben für immer mit Christus. Sie sind für immer Gott ähnlich, denn sie sehen ihn, »wie er ist« [1 Joh. 3,2] »von Angesicht zu Angesicht« [1 Kor. 13, 12].

Nr. 1023, S. 292

Was lehrt die katholische Kirche über den Himmel und das Leben, das sich dort abspielt?

Dieses vollkommene Leben mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit, diese Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihr, mit der Jungfrau Maria, den Engeln und allen Seligen wird »der Himmel« genannt. Der Himmel ist das letzte Ziel und die Erfüllung der tiefsten Sehnsüchte des Menschen, der Zustand höchsten, endgültigen Glücks.

Nr. 1024, S. 293

Dann kann man dort noch lesen:

Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat uns Jesus Christus den Himmel »geöffnet«. Das Leben der Seligen besteht im Vollbesitz der Früchte der Erlösung durch Christus. Dieser lässt jene, die an ihn geglaubt haben und seinem Willen treu geblieben sind, an seiner himmlischen Verherrlichung teilhaben. Der Himmel ist die selige Gemeinschaft all derer, die völlig in ihn eingegliedert sind.

Nr. 1026, S. 293

und weiter:

Dieses Mysterium der seligen Gemeinschaft mit Gott und all denen, die in Christus sind, geht über jedes Verständnis und jede Vorstellung hinaus. Die Schrift spricht zu uns davon in Bildern, wie Leben, Licht, Frieden, festliches Hochzeitsmahl, Wein des Reiches, Haus des Vaters, himmlisches Jerusalem und Paradies: »Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist; das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben« [1 Kor. 2, 9].

Nr. 1027, S. 293

Zwei Aspekte können daraus abgeleitet werden.

Zum einen scheint es durchaus möglich zu sein, sich nach einem Leben, das von der Liebe zu Gott getragen war, sogleich für dieses hohe himmlische Ziel »qualifizieren« zu können. Eine solche Möglichkeit wird vielen Katholiken als große Hoffnung und Ansporn dienen können. Es ist doch wohl ein sympathischer Gedanke, diese ewige Seligkeit schon sehr bald und für immer erleben zu dürfen.

Zum anderen kann man nicht umhin einzugestehen, dass man aus diesen Glaubenssätzen keine halbwegs konkrete Vorstellung davon gewinnen kann, wie sich das Leben im Himmel bzw. in der geistigen Welt abspielt, was es da zu tun gibt usw.

Wie wir in unserem Werk »Die spirituelle Seite des Todes« (☞ S. 59) in großer Ausführlichkeit gezeigt haben, kann man von diesem gemeinschaftlichen Zusammenleben, von dieser Lebensgemeinschaft, die in den Lehrsätzen der katholischen Kirche nur ganz schemenhaft angedeutet wird, für bestimmte Phasen des nachtodlichen Lebens durchaus sprechen.

Das Gegenstück des Himmels ist die Hölle. Welche Menschen erwartet sie und wie kann man eine Vorstellung von dieser Sphäre gewinnen?

Wir können nicht mit Gott vereint werden, wenn wir uns nicht freiwillig dazu entscheiden, ihn zu lieben. Wir können aber Gott nicht lieben, wenn wir uns gegen ihn, gegen unseren Nächsten oder gegen uns selbst schwer versündigen: »Wer nicht liebt, bleibt im Tod. Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Mörder, und ihr wisst: Kein Mörder hat ewiges Leben, das in ihm bleibt« [1 Joh. 3,14-15]. Unser Herr macht uns darauf aufmerksam, dass wir von ihm getrennt werden, wenn wir es unterlassen, uns der schweren Nöte der Armen und Geringen, die seine Brüder und Schwestern sind, anzunehmen. In Todsünde sterben, ohne diese bereut zu haben und ohne die barmherzige Liebe Gottes anzunehmen, bedeutet, durch eigenen freien Entschluss für immer von ihm getrennt zu bleiben. Diesen Zustand der endgültigen Selbstausschließung aus der Gemeinschaft mit Gott und den Seligen nennt man »Hölle«.

Nr. 1033, S. 295

Weiter heißt es:

Die Lehre der Kirche sagt, dass es eine Hölle gibt und dass sie ewig dauert. Die Seelen derer, die im Stand der Todsünde sterben, kommen sogleich nach dem Tod in die Unterwelt, wo sie die Qualen der Hölle erleiden, »das ewige Feuer«. Die schlimmste Pein der Hölle besteht in der ewigen Trennung von Gott, in dem allein der Mensch das Leben und das Glück finden kann, für die er erschaffen worden ist und nach denen er sich sehnt.

Nr. 1035, S. 295

Es ist nicht zu übersehen, dass bei diesen kirchlichen Lehren immer noch das alte Prinzip von »Belohnung und Bestrafung« durchscheint. Belohnung und Bestrafung mögen im Erdenleben eine Bedeutung haben, etwa wenn man an die Dressur von Tieren denkt. Auch in der Kindererziehung mag dieses Prinzip eine gewisse Berechtigung haben. Zumindest verfahren viele Eltern nach diesem Muster. Dass die katholische Kirche dieses Prinzip immer noch hochhält, macht deutlich, dass sie ihre Gläubigen auf der Kindheitsstufe halten möchte. Sie rechnet nicht mit den Erkenntniskräften der Menschen. Damit soll nicht gesagt sein, dass ein Kirchenvertreter sich dessen wirklich bewusst sein müsste.

Kommen wir schließlich zu dem, was üblicherweise als Fegefeuer bezeichnet wird. Diesen »Zwischenzustand« werden vermutlich die meisten Menschen nach ihrem Tod durchzumachen haben. Wer kommt nach katholischer Lehrauffassung ins Fegefeuer und was erwartet ihn da?

Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist zwar seines ewigen Heiles sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können.

Die Kirche nennt diese abschließende Läuterung der Auserwählten, die von der Bestrafung der Verdammten völlig verschieden ist, Purgatorium [Fegefeuer]. Sie hat die Glaubenslehre in Bezug auf das Purgatorium vor allem auf den Konzilien von Florenz und Trient formuliert. Im Anschluss an gewisse Schrifttexte spricht die Überlieferung der Kirche von einem Läuterungsfeuer.

Nr. 1030, S. 294 und Nr. 1031, S. 294

Dasjenige, was hier dargestellt wurde, ist im Grunde *alles*, was die katholische Kirche über das Leben des Menschen nach dem Tod weiß bzw. zu sagen hat!

Nun könnte jemand einwenden und sagen: Ja, wenn die Reinkarnation wirklich eine Weltentatsache ist, welche die Kirche aber als Irrlehre bezeichnet, dann müssen doch ihre Lehren über das nachtodliche Leben zwangsläufig falsch sein. Das lässt sich allerdings so pauschal nicht sagen. Völlig falsch können diese Lehren schon deswegen nicht sein, da sie weitgehend auf den – allerdings zum Teil sehr schwer verständlichen und somit interpretierbaren – Aussagen der Bibel basieren. Sie sind lediglich viel zu grob, lückenhaft und schwammig, so dass sie Spekulationen Tür und Tor öffnen und dem suchenden Menschen keine wirkliche Orientierung zu geben vermögen.

Namentlich dasjenige, was im Katechismus der katholischen Kirche über das Fegefeuer bzw. Purgatorium beschrieben ist, kann – so dürftig es auch ist – als *einigermaßen* stimmig bezeichnet werden.

Das was die Kirche über das Leben im Himmel schreibt, ist gewiss auch nicht in Bausch und Bogen als falsch zu bewerten. Allerdings könnte der Eindruck entstehen, dass der Mensch in dieser Daseinsphäre ein beschauliches Leben, in dem es für ihn nichts zu tun gäbe, führen würde. Dadurch entstehen die wohl jedem bekannten Assoziationen, dass die Himmelsbewohner sich um Gottes Thron scharen und den ganzen lieben langen Tag auf der Harfe spielen und »Hallelujah« singen. Das gesamte nachtodliche Leben eines Menschen hat mit Ruhen, Pausieren, Verweilen oder gar Nichtstun absolut nichts zu tun. Gemessen an der Vielzahl der Erlebnisse und der Fülle der Tätigkeiten, die der Mensch im Leben zwischen Tod und neuer Geburt zu leisten hat, erscheint das gesamte Erdenleben – selbst wenn dieses äußerst arbeitsreich und mühsam war – fast wie ein langer Urlaub.

Wie ist die katholische Lehre über die Hölle zu bewerten?

Freilich gibt es eine dunkle Daseinssphäre, die man traditionell als »Hölle« bezeichnet, in der bestimmte Seelen ganz entsetzlichen Qualen ausgesetzt sind. Allerdings ist die Ansicht, dass diese Seelen dort bis »in alle Ewigkeit« leiden müssen, ohne auch nur die geringste Chance zu haben, ihre Entwicklung in eine andere Richtung zu lenken, völlig abstrus. Zu dieser Anschauung kann man nur gelangen, wenn man die Wahrheit von den wiederholten Erdenleben ignoriert.

Wenn jeder Mensch wirklich nur *ein einziges* Erdenleben durchlaufen würde, so gäbe es ein Problem: Was macht man mit den abgrundtief schlechten Menschen? Da diese dann keine Gelegenheit hätten, in folgenden Inkarnationen sich zu ändern, sich zu bessern, muss man zu einer Krücke greifen. Diese Krücke ist die Hölle, in die man solche bösen Seelen *für alle Zeiten* einsperren muss!

Insgesamt muss man konstatieren, dass die Lehren des konfessionellen Christentums im Allgemeinen und die der katholischen Kirche im Besonderen über das nachtodliche Leben des Menschen äußerst dürftig sind und dem suchenden Menschen keine wirkliche Hilfe sein können. Es gibt heute zahlreiche *spirituelle* Quellen, in denen in großer Ausführlichkeit über das geschildert wird, was uns nach dem Tod in den übersinnlichen Welten erwartet. Man muss hierbei allerdings die Spreu vom Weizen trennen! In der *seichten* esoterischen Literatur sowie in den meisten Quellen, die auf *medialen Botschaften* basieren, lassen sich zwar durchaus zahlreiche Beschreibungen über das nachtodliche Leben finden, allerdings wird vieles durch die rosarote Brille gefiltert. Auch findet man dort häufig nur Halbwahrheiten. Eine besonders reich sprudelnde Quelle ist die *anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft*, kurz »*Anthroposophie*«, die der große Eingeweihte und Geisteslehrer Dr. Rudolf Steiner (1861 bis 1925) vor rund 100 Jahren der Menschheit geschenkt hat. In keinem anderen Weltbild, in keiner anderen Geistesart findet man so umfassende Darstellungen geistiger Wahrheiten. Im Vergleich dazu sind die kirchlichen Lehren über das Leben des Menschen nach dem Tod geradezu armselig.

Es ist nicht das Ziel dieses Büchleins, über das Leben des Menschen nach dem Tod, wie man es heute insbesondere aus der Anthroposophie wissen kann, zu berichten. Ein Leser, der an diesem so wichtigen Thema interessiert ist, kann unser bereits erwähntes Werk »*Die spirituelle Seite des Todes*« empfohlen werden (☞ S. 59).

Fragen, auf welche die Kirche keine Antwort geben kann

Wenn jeder Mensch wirklich nur *ein einziges Mal* auf der Erde leben würde, so ergäben sich Fragen über Fragen, auf die man keine *plausible* Antwort finden könnte. Selbstverständlich bleibt auch die Kirche diese Antworten schuldig. Sie kann allenfalls mit Floskeln aufwarten.

2.1 Warum bekommen die Menschen so unterschiedliche Voraussetzungen für ihr Erdenleben?

Ein solches Ziel, eine solche *ewige* Seligkeit in Glück, Frieden und Gemeinschaft mit anderen Gerechten, ohne sich dann noch anstrengen, mühen und plagen zu müssen, wie man es den Lehren des Katholizismus über das nachtodliche Leben entnehmen kann (☞ Kapitel 1, S. 9f.), dürfte vielen Menschen sehr erstrebenswert und sympathisch erscheinen, zumal jeder aufgrund der recht dürftigen Darstellungen, die viel Raum für Spekulationen lassen, noch seine ganz persönlichen Wünsche und Hoffnungen hineinmischen kann.

Wenn das wirklich das Endziel der Menschen *wäre*, so könnte man sich *auf den ersten Blick* durchaus auch vorstellen, dass zu seiner Erreichung *ein einziges* Erdenleben ausreichend sein könnte, sofern man sich weitgehend an die üblichen christlichen Normen hält, also wenn man sich zu Gott und Christus bekennt, die »Zehn Gebote« beachtet, nach dem höchsten christlichen Gebot der Nächstenliebe lebt und vielleicht noch die anderen Auflagen und Kriterien beachtet, die von der katholischen Kirche als sogenannte »Kirchengebote« vorgegeben werden. Dagegen kann natürlich überhaupt nichts eingewendet werden, wenngleich bei den Kirchengeboten nicht zu übersehen ist, dass diese weder mit der Eigenverantwortlichkeit noch mit dem freien Willen der Gläubigen rechnen.

Aber selbst wenn das soweit alles den Tatsachen entspräche, ergäben sich immer noch Fragen über Fragen, die ein Vertreter dieser Anschauung wohl kaum befriedigend beantworten könnte.

Wenn beispielsweise dieses *einzig*e Erdenleben für die Menschen das entscheidende Prüfungsfeld darstellt, das über ihr *ewiges* Schicksal entscheidet, dann müssten doch wohl alle gleiche oder zumindest vergleichbare Chancen haben.

Das ist aber ganz offensichtlich keineswegs der Fall!

Betrachten wir etwa einen Menschen, der das ›Glück‹ hat, getauft worden zu sein und dann schon in seinen ersten Lebenstagen stirbt. Nehmen wir einen zweiten Menschen, der in ein sozial übles Milieu hineingeboren wird und nicht die ›Gnade‹ erwiesen bekommt, früh zu sterben. Der erste hat überhaupt keine Möglichkeit, gegen die ihm von Gott oder wem auch immer gemachten Auflagen zu verstoßen, er kommt gar nicht dazu, zu sündigen. Er müsste also in den Himmel aufgenommen werden, obwohl er nichts dazu beigetragen hat, obwohl er keine Verdienste erworben hat. Der andere hat vielleicht trotz aller Bemühungen aufgrund seiner Herkunft, seiner Erziehung und seines sozialen Umfeldes gar nicht die Möglichkeit, sich an all diese Gebote und Auflagen zu halten. Diesem wäre doch wohl der Himmel – zumindest zunächst – versperrt.

Wir müssen gar nicht so ein extremes Beispiel wählen, um die fehlende Chancengleichheit zu dokumentieren. Betrachten wir einen ganz normalen, durchschnittlichen Menschen, der in eine moderne Großstadt hineingeboren wird. Selbst wenn dieser sich zum Christentum bekennt, ist er doch ganz anderen Anfechtungen und Verlockungen ausgesetzt als jemand, der schon als Kind stirbt oder in solchen Verhältnissen aufwächst, in denen es ein Leichtes ist, gottgefällig zu leben. Von Chancengleichheit kann doch wohl nicht die Rede sein. Jeder gute und vernünftige (menschliche) Vater bzw. Lehrer gibt seinen Kindern bzw. Schülern die gleichen Chancen und Möglichkeiten. Umso mehr darf man das von einem gütigen, gerechten Gott erwarten. Auf solche Ungereimtheiten angesprochen, flüchten sich Kirchenvertreter gern wieder einmal in nebulöse Ausreden wie »Gottes Wege sind unergründlich« oder »Gott wird dann später nach dem Tod der Menschen schon irgendwie die unterschiedlichen Startchancen kompensieren«. Vielleicht führt Gott ja ein Bonussystem ein!

Um wie viel weniger vergleichbar sind erst die Voraussetzungen, welche die Menschen hatten, die vor Tausenden oder Zigtausenden Jahren auf der Erde weilten, von denen, die wir heute haben oder von jenen, welche die Menschen in weiteren Tausenden von Jahren erwarten werden? Wie kann man etwa das Leben eines Steinzeitmenschen mit dem eines heutigen Menschen vergleichen? Welche Auflagen musste ein Neandertaler erfüllen, um sich für die ewige Seligkeit zu qualifizieren? Sollten wir etwa nach dem sogenannten »Jüngsten Tage«, also am Ende der Erdenzeit, noch am Auferstehungsleib erkennen können, dass jemand sich als Neandertaler verkörpert hat?!

Selbst wenn man das Ziel, das die Menschen erreichen können, so ›niedrig‹ ansiedelt, kann man all diese Fragen nicht befriedigend beantworten, ohne von einer wie auch immer gearteten Präexistenz der Seele ausgehen zu müssen. Vielleicht mag es den einen oder anderen Leser irritiert haben, dass das oben skiz-

zierte Menschheitsziel, das beseligende und beglückende Leben in einer himmlischen Sphäre erreichen zu können, hier als »niedrig« bezeichnet wurde. Ja kann man sich denn wirklich vorstellen, dass die göttlichen Schöpfermächte vor Urzeiten den Menschen als ursprünglich geistiges Wesen geschaffen haben, diesen dann seine Erdenlaufbahn absolvieren lassen, um dann in fernster Zukunft wieder ein geistiges Wesen zu haben, das nicht sehr viel mehr zu tun hat, als seinen Schöpfer in dem oben erwähnten trivialen Sinne zu preisen und ihm zu dienen? Kann das wirklich alles sein, wozu der Mensch vor Urzeiten geschaffen wurde? Die Theologen und Kirchenvertreter sehen in dem Menschen zu sehr das armselige Geschöpf, das durch den Sündenfall aus geistigen Höhen vertrieben wurde, um eines fernen Tages durch eigenes Verhalten, aber insbesondere durch göttliche Gnade – und womöglich sogar durch die Vermittlung der ›heiligen‹ Kirche – wieder in diese Höhen aufgenommen werden zu können.

2.2 Warum müssen manche Menschen ein so schweres Schicksal tragen?

Wohl jeder Leser kennt aus seinem Lebensumfeld den einen oder anderen Menschen, der ein sehr schweres Schicksal zu tragen hat. Denken Sie etwa an ein Kind, das mit einer schweren körperlichen oder ›geistigen‹ Behinderung geboren wurde und das niemals ein normales Leben führen kann. Genauso gut könnte man in diesem Fall an die Eltern denken, deren Los ja auch sehr hart ist. Oder denken Sie an einen Menschen, der Opfer eines Verbrechens oder einer Naturkatastrophe wurde. Oder nehmen wir einen Menschen, der ein Kind durch frühen Tod verliert, oder jemanden, der aufgrund häufiger oder schwerer Krankheiten kaum ein geregeltes und normales Leben führen kann. Wie wollte man erklären, ohne die Vorstellung an einen gerechten Gott aufgeben zu müssen, warum manche Menschen so schwere Schicksalsschläge ereilen, während andere ohne große Sorgen und Nöte durchs Leben gehen können?

Wie könnte jemand, der nicht mit dem Reinkarnations- und dem ganz eng damit verbundenen Karma- oder Schicksalsgesetz, auf das wir an späterer Stelle etwas näher eingehen werden (☞ Kapitel 4, S. 40ff.), rechnet, solche Schicksale erklären? Wie würde also etwa ein Pfarrer, der fest auf dem Boden seines katholischen oder evangelischen Glaubens steht, erklären, warum Gott ein schwer behindertes Kind zur Welt kommen ließ? Aus menschlicher Sicht scheint das ja eine große Ungerechtigkeit, ein Akt göttlicher Willkür zu sein. Nun wird aber keiner, erst recht kein Pfarrer, Gott unterstellen, er sei ungerecht. Und schon ist er in der Zwickmühle! Jetzt muss er sich eine Erklärung regelrecht aus den Fingern saugen. Vermutlich wird er dann zu der beliebten Floskel »Wen Gott liebt, den

prüft er hart« greifen. Heißt das im Umkehrschluss etwa, dass Gott einen Menschen, der kein hartes Schicksal hat, nicht liebt?! Weiter wird er beispielsweise sagen, dass dieses Kind, wenn es später einmal sterbe, sofort mit der ewigen Seligkeit belohnt werde. Wenn er sehr bibelfest ist, wird er auch noch einen passenden Vers zitieren, der diese Erklärung zu untermauern *scheint*. Etwas wesentlich anderes kann er eigentlich gar nicht sagen.

So unsagbar hart und beschwerlich auch immer das Leben eines Menschen sein mag, der mit einer schweren Behinderung geboren wird, wäre das aber letztlich ein eher ›einfacher Weg‹, um sich für die *ewige* Seligkeit zu qualifizieren. Außerdem wäre die Gerechtigkeit Gottes nach wie vor in Frage gestellt. Man könnte ja zumindest fragen, warum Gott es diesem Menschen so ›leicht‹ mache, sich die ewige Seligkeit zu verdienen, während die große Mehrheit der Menschen sich Tag für Tag abmühen muss und den verschiedensten Verlockungen, Anfeindungen und Versuchungen ausgesetzt ist.

Wie auch immer – solche Schicksale kann man nicht erklären, ohne die Lehren über die Reinkarnation und das Karma heranzuziehen. Wenn man diese Gesetze nicht kennt und nicht berücksichtigt, müsste man an solchen Fragen eigentlich geradezu verzweifeln.

2.3 Wie lässt sich erklären, dass manche Menschen mit ganz herausragenden Fähigkeiten auf die Welt kommen?

Es ist ja nicht zu übersehen, dass zwei unterschiedliche Menschen, die man beobachten kann, recht verschieden voneinander sein können. Hierbei soll nicht so sehr an solche Unterschiede gedacht werden, die sich dem bloßen Auge des Beobachters offenbaren. Es geht also nicht darum, dass der eine klein, der andere groß gewachsen ist, dass der eine blaue, der andere braune Augen hat usw. Solche rein *körperlichen* Unterschiede sind ja weitgehend mit den unterschiedlichen Erbanlagen zu erklären. Sie stellen also kein Mysterium mehr dar. Denken Sie vielmehr an solche Unterschiede, die eher *geistig-seelischer* Art sind und die sich nicht zwingend notwendig auf unterschiedliche Vererbungsströme zurückführen lassen. Wie unterschiedlich sind die Menschen, wenn Sie etwa an intellektuelle Fähigkeiten, spezifische Begabungen und Talente, Temperamente, Neigungen und dergleichen denken.

Betrachten wir ein sehr extremes Beispiel: Nehmen Sie auf der einen Seite einen Menschen eines unzivilisierten Naturvolkes oder auch einen sehr einfältigen, schlichten Menschen aus unserem Kulturkreis und auf der anderen Seite eines der

großen Genien wie etwa *Goethe* oder *Schiller*. Neben diesen jedem bekannten großen Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte kann man auch an zahlreiche weitere Menschen denken, die zum Teil schon in früher und frühester Kindheit höchst erstaunliche und zum Teil geradezu unglaubliche Fähigkeiten zeigten. Da man sich diese Genialität nicht erklären kann, bezeichnet man sie als »Wunderkinder«. Einige von ihnen sind der breiten Öffentlichkeit bekannt. Von anderen haben die meisten noch nie etwas gehört, was meistens daran liegt, dass diese Wunderkinder schon sehr früh starben.

Wir wollen im Folgenden einige dieser Persönlichkeiten in chronologischer Reihenfolge ihrer Geburtsjahre kurz vorstellen. Dabei werden wir uns im Wesentlichen auf diejenigen Leistungen beschränken, welche diese schon in ihrer Kindheit vollbrachten. Diese Informationen kann heute jeder im Internet, z. B. bei »*Wikipedia*« finden.

Blaise Pascal (1623 bis 1662)

wurde am 19. Juni 1623 in Clermont-Ferrand (Frankreich) geboren.

Er war ein französischer Mathematiker, Physiker und Philosoph, der jedem, der sich etwas näher mit der Mathematik befasst, bekannt ist. Zahlreiche mathematische Theoreme gehen auf ihn zurück. Nicht zuletzt ist er der Erfinder der mechanischen Rechenmaschine.

Er war gerade einmal neun Jahre alt, als er eine Abhandlung über schwingende Körper schrieb.

Bekanntheit erreichte er insbesondere durch den »*Satz von Pascal*«, der eine Aussage über ein Sechseck auf einem Kegelschnitt in einer projektiven Ebene macht. Er war zu diesem Zeitpunkt gerade einmal sechzehn Jahre alt.

Sor Juana Inés de la Cruz, eigentlich: Juana de Asbaje y Ramirez (1648 bis 1695)

wurde am 12. November 1648 in San Miguel Nepantla (Mexiko) – vermutlich als uneheliches Kind – geboren.

Schon im Alter von drei Jahren lernte sie lesen und studierte bereits in ihren frühen Jugendjahren Werke der Philosophie, Astronomie und Medizin.

Als sie sechzehn Jahre alt war, wurde das hochbegabte Mädchen von der Gattin des Vizekönigs von Neuspanien, Antonio Sebastián de Toledo, entdeckt, die sie an ihren Hof nach Mexiko-Stadt holte. Dort schrieb Juana unzählige Auftrags-

arbeiten für den Hof und die Kirche. So wurde sie früh zu einer bedeutenden Literatin, die heute zu den wichtigsten lateinamerikanischen Poeten des 17. Jahrhunderts zählt.

Jean Philippe Baratier (1721 bis 1740)

erblickte am 19. Januar 1721 in Schwabach als Sohn eines reformierten Pfarrers das Licht dieser Welt.

Im Alter von drei Jahren konnte er lesen und schreiben. Als Vierjähriger sprach er Deutsch und Französisch. Mit fünf Jahren beherrschte er Latein, mit sieben Jahren Griechisch und Hebräisch. Später kamen noch Arabisch, Chaldäisch und Syrisch hinzu. Von seinem sechsten Lebensjahr an stand er in einem umfangreichen Briefwechsel mit dem Schweizer Theologen Jean Henry Le Maitre.

Großes Aufsehen erregte er mit seiner Übersetzung eines hebräischen Reiseberichts aus dem Mittelalter, den er mit eigenen Kommentaren versah. Jean Philippe befasste sich mit Büchern der Rabbiner und der Geisteswissenschaft, worüber er als Zehnjähriger mehrere Werke verfasste.

Mit elf Jahren immatrikulierte er sich an der Nürnberger Universität. Er studierte Astronomie und Mathematik. Während seines Studiums erwies er ungeahnte Fähigkeiten und entdeckte einige neue Rechenwege.

Mit vierzehn Jahren wurde er zum jüngsten Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Gleichzeitig begann er in Halle ein Jurastudium. Als Siebzehnjähriger hielt er Vorlesungen an der Universität.

Sein Wissen und seine Erkenntnisse veröffentlichte er in Zeitungen und Büchern.

Er starb mit 19 Jahren an Krebs.^[2]

Christian Heineken (1721 bis 1725)

kam am 6. Februar 1721 in Lübeck zur Welt.

Bereits mit wenigen Monaten konnte er komplizierte Sätze in Plattdeutsch und in Hochdeutsch, die er aufschnappte, fehlerfrei wiedergeben. Etwas einmal Gehörtes vergaß er nie wieder, auch wenn es in Französisch oder Latein gesprochen war.

Im Alter von zehn Monaten war er in der Lage, alle Gegenstände zu benennen und Bilder zu erklären. Bald darauf konnte er lesen und zeichnete sich durch eine enorme Gedächtnisleistung aus. So konnte er mit 14 Monaten das Alte Testament

und einige Wochen später auch das Neue Testament sowie 200 Kirchenlieder auswendig rezitieren.

Darüber hinaus zeigte er ein breit gefächertes geografisches, mathematisches und geschichtliches Wissen.

Als Zweijähriger beherrschte er die lateinische und französische Sprache. Ein Jahr später verfasste er eine Geschichte Dänemarks.

Seine Eltern waren mit dem Knaben ständig auf Reisen, so dass er auch mit vielen berühmten Zeitgenossen zusammenkam. Immanuel Kant nannte ihn »*frühkluges Wunderkind von ephemerer Existenz*« und sprach von einer »*Ab-schweifung der Natur von ihrer Regel*«. Der dänische König Friedrich IV., der ihn im September 1724 in einer Audienz empfing, bezeichnete ihn als ein »*Miraculum*«.

Heineken verstarb bereits im Alter von vier Jahren nach mehrmonatiger Leidenphase, vermutlich an der damals noch unbekannten Zöliakie.^[3]

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791)

wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren.

Mozart war einer der erstaunlichsten Musiker und Komponisten aller Zeiten. Er genießt heute weltweite Popularität.

Schon im Alter von drei Jahren machte er seine ersten Kompositionsversuche. Mit acht Jahren komponierte er sein erste Sinfonie.

Durch seine frühen Konzertreisen durch Europa wurde er mit zahlreichen Musikstilen bekannt. Seine vollendeten Kompositionen, die er schon in jungen Jahren schuf, sind in der Musikgeschichte einzigartig. Albert Einstein adelte ihn einmal mit der Aussage: »*Man kann nicht über die Menschheit verzweifeln, wenn man weiß, dass Mozart ein Mensch war.*«

Eine weitere unfassbare Leistung ist von dem vierzehnjährigen Mozart überliefert: Gregori Allegri (1582 bis 1652), der Komponist mehrerer geistlicher Werke, schuf sein vielleicht bekanntestes Werk »*Miserere*«. Diese mehrstimmige Vokalkomposition wurde bis 1870 jedes Jahr in der Karwoche vom päpstlichen Chor gesungen. Der Notentext wurde lange Zeit streng gehütet, bis ihn der junge Mozart nach *einmaligem* Hören aus dem Gedächtnis aufschrieb.^[4]

Der Rest dieser Seite sowie die Seiten 21 – 27
sind in der Leseprobe nicht enthalten.

2.4.3 Die Präexistenz der menschlichen Seele

Wenn man sich zu der Ansicht durchgerungen haben sollte, dass die beiden diskutierten Möglichkeiten doch mehr als unlogisch, ja geradezu unsinnig erscheinen, bleibt nur noch ein Erklärungsmodell übrig. Wenn geistig-seelische Fähigkeiten nicht erblich sind, und wenn das Erschaffen der Seelen, die von Beginn an mit unterschiedlichen Fähigkeiten begabt sind, mit der Vorstellung eines gerechten Gottes unvereinbar ist, bleibt nur folgende Variante: Die menschliche Seele muss sich ihre Fähigkeiten bzw. die Voraussetzungen dafür, dass sich diese Fähigkeiten manifestieren können, irgendwoher mitgebracht haben; sie muss sie in früheren Zeiten erworben haben; es muss eine Präexistenz der Seele geben. Das ist aber genau der Kern der Reinkarnations- und Karmalehre.

Kein Mensch würde behaupten, dass sich irgendwelche Tierarten aus dem Nichts entwickelt hätten. Wie jeder weiß, haben sich im Laufe der Evolution höhere Tierarten aus niedrigeren entwickelt. Es ist also kein Wunder, dass plötzlich ein Löwe, ein Elefant oder ein Affe auf der Erde auftauchte. Der erste Löwe, Elefant oder Affe ist nicht von Gott aus dem Nichts geschaffen worden. Allerdings haben immer noch viele Menschen keine Scheu zu behaupten, die menschlichen Seelen seien durch ein Wunder aus dem Nichts entstanden. Genau wie eine Tierart schon vorher in einer anderen Form da gewesen ist, so hat sich auch die Seele des Menschen aus einer Form entwickelt, die schon vorher da gewesen ist. Die Biografie eines Menschen ist in gewissem Maße die Wirkung einer vorausgegangenen, aus der sie erklärt werden kann. Die Kernaussage des Karmagesetzes ist, dass alles, was ein Mensch in seinem gegenwärtigen Leben kann und macht, nicht als ein abgesondertes Wunder zu betrachten ist, sondern als Folge mit der Daseinsform seiner Seele in früheren sowie als Ursache mit folgenden Leben zusammenhängt. Das macht einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen Tier und Mensch aus. Einen Menschen kann man in all seinen Eigenarten und Fähigkeiten erst dann verstehen, wenn man seine individuelle Entwicklung berücksichtigt, die sich schon über viele Inkarnationen erstreckt.

Weist die Bibel auf die Reinkarnation hin?

Nach Auffassung der Theologen und Kirchenvertreter ist in der Bibel an keiner Stelle davon die Rede, dass der Mensch mehrere Male den irdischen Schauplatz betritt. Wenn die Reinkarnation eine Wahrheit wäre, so wäre ihrer Ansicht nach in aller Deutlichkeit auf sie hingewiesen worden.

Es soll in keiner Weise daran gezweifelt werden, dass in die Heilige Schrift die allerhöchsten göttlich-geistigen Wahrheiten hineingeheimnisst sind. Allerdings ist es in vielen Fällen alles andere als einfach, ihr diese Geheimnisse zu entlocken und diese mit Verständnis zu durchdringen. Die Bibel ist von einer schier unendlichen Tiefe, die nach und nach ergründet werden will. Wie tief man auch immer in sie eingedrungen sein mag, hält sie immer noch neue Aspekte und Erkenntnisse bereit. Das gestand selbst Martin Luther: *»Ich hab' nun 28 Jahre, seit ich Doktor geworden bin, stetig in der Bibel gelesen und daraus geprediget, doch bin ich ihrer nicht mächtig und finde noch alle Tage etwas Neues drinnen.«*

Es ist durchaus richtig, dass es in der Bibel kaum Stellen gibt, die man als *eindeutigen* und *unwiderlegbaren* Hinweis auf die Reinkarnation betrachten kann. Somit soll den Theologen und Kirchenvertretern auch gar kein Vorwurf gemacht werden, wenn sie behaupten, in der Bibel keine klaren Belege für das Reinkarnationsgesetz zu finden. Allerdings kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, dass sie diese Belege nicht finden, weil sie erst gar nicht nach ihnen suchen oder weil sie bei ihrer Suche Scheuklappen tragen.

3.1 Zarte Hinweise auf die Reinkarnation im Alten Testament

Trotz der Schwierigkeit, die Bibel heute richtig verstehen zu können, soll zunächst einmal auf zwei Stellen im Alten Testament hingewiesen werden, die zeigen, dass schon einigen der alten Hebräer der Reinkarnationsgedanke nicht fremd gewesen zu sein scheint. In Psalm 90 heißt es:

Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Psalm 90, 3f.

Im letzten der Prophetenbücher finden wir einen deutlicheren und greifbareren Hinweis:

Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Und er wird das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen, damit ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage.

Maleachi 3, 23f.

Könnte das etwa nicht besagen, dass man die Vorstellung hatte, der Elias könne wiedergeboren werden? Es wird häufig eingeworfen, Elias könne gar nicht wiedergeboren werden, weil er nicht gestorben wäre. Man verweist auf das Alte Testament, wo es heißt, Elias sei »in den Himmel entrückt«^[6] worden, was dann so ausgelegt wird, dass er, ohne seinen physischen Leib abzulegen, was ja beim Tod zwangsläufig eintreten muss, zu Gott in den Himmel aufgenommen worden wäre. Wie auch immer diese ›Entrückung‹ zu verstehen ist, kann man doch wohl nicht ernsthaft annehmen, dass bei Elias, und möglicherweise nur bei ihm, die kosmischen Gesetze aufgehoben worden wären! Selbst wenn dem so sein sollte, wie kann ein physischer Leib in einer geistigen Welt (Himmel) existieren?

Wenn man im obigen Vers liest, wie die Mission des ›Nachfolgers‹ Elias, der gesendet werden sollte, beschrieben wird, so erinnert diese an diejenige, die Johannes der Täufer als Wegbereiter des Christus zu erfüllen hatte. Johannes war begnadet, zu erkennen, dass es nur noch eine ganz kurze Zeit dauern werde, bis der verheißene Messias, der Christus, auf die Erde hinabsteigen werde. Die meisten Menschen der damaligen Zeit, die ihr ganzes Sinnen und Bestreben fast ausschließlich auf die materielle Welt richteten, sollten von diesem welthistorischen Ereignis Kunde erhalten. So hatte Johannes durch seine Predigten und durch die Taufe am Jordan seine Schüler auf das große Ereignis, das Erscheinen des Christus in der Erdenwelt, vorbereitet. Dieses Gefühl, diese Empfindung hatte er in ihnen erweckt. Dadurch konnten zumindest einige erkennen, dass der Geist heranrückt, der später der Christus genannt wurde. Im Prolog des Johannes-Evangeliums heißt es:

Es wurde ein Mensch von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Dieser kam, um Zeugnis abzulegen. Er sollte von dem Lichte zeugen, damit in allen der Glaube erwache.

Johannes 1, 6f.

3.2 Hinweise auf die Reinkarnation im Neuen Testament

Schauen wir nun, ob es auch im Neuen Testament Anhaltspunkte oder gar Belege für die Reinkarnation gibt. Dort finden sich zunächst einmal einige Stellen, die deutlich machen, dass manchen Zeitgenossen Jesu der Gedanke der Wiederverkörperung ebenfalls nicht fremd war. Bei allen vier Evangelisten können Sie nachlesen, dass Jesus von vielen für einen der alten Propheten, etwa für Elias oder Jeremias, gehalten wurde.^[7] Bei Matthäus heißt es beispielsweise:

Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi zog, fragte er seine Jünger: Was sagen die Menschen, wer der Menschensohn sei? Sie erwiderten: Die einen sagen: Johannes, der Täufer, andere: Elias, andere: Jeremias oder sonst einer der Propheten.

Matthäus 16, 13

Es ist ganz offensichtlich, dass gewisse Teile des Volkes mit der Möglichkeit rechneten, dass einer dieser längst verstorbenen Propheten abermals in Menschengestalt auf der Erde erscheinen könnte. Diese Menschen glaubten oder vermuteten also, Jesus wäre der *wiedergeborene* Elias oder Jeremias.

Gegner der Reinkarnationslehre interpretieren diese Bibelverse natürlich anders. Sie sagen, die Juden hätten damit zum Ausdruck bringen wollen, Jesus wäre in dem Geiste bzw. in der Gesinnung dieser alten Propheten erschienen oder er wäre von diesen inspiriert worden.

Dass manche Zeitgenossen des Jesus Christus die Reinkarnation offensichtlich für möglich gehalten haben, kann ihm zweifelsohne nicht verborgen geblieben sein. Falls diese Lehre nicht der Wahrheit entspräche, hätte Er dann nicht mit Nachdruck darauf verweisen müssen? Hätte Er dann nicht deutlich gesagt, dass eine Wiederverkörperung keine Weltentatsache sei? Das tut der Herr aber nicht, Er weist ganz im Gegenteil zwei Mal ganz vorsichtig auf das Gesetz der Reinkarnation hin.

Im Johannes-Evangelium wird eine Begebenheit geschildert, die auch wieder zu zeigen scheint, dass die Gesetze der Reinkarnation und des Karma den Juden zumindest bekannt waren. Es geht um die Heilung des Blindgeborenen. Seine Jünger fragen Jesus:

Der Rest dieser Seite sowie die Seiten 32 – 36
sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Einige Aspekte der Reinkarnations- und Karmalehre

Wir wollen in diesem Kapitel in aller Kürze und mehr stichwortartig den Blick auf einige besonders wichtige Aspekte der Reinkarnations- und der damit untrennbar verbundenen Karmalehre werfen.

Ein Leser, der über dieses eminent wichtige Thema Näheres erfahren möchte, sei auf unser Buch »*Reinkarnation und Karma im Lichte wahren Christentums*« hingewiesen (☞ S. 59).

4.1 Beginn und Ende des Inkarnationskreislaufs

In einigen esoterischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, die Notwendigkeit, dass sich der Mensch auf der Erde inkarnieren muss, hätte weder einen Anfang noch ein Ende. So ist manchmal vom »Rad der ewigen Wiedergeburt« die Rede. Das entspricht aber nicht den Tatsachen, wie man sowohl der Bibel als auch den Forschungsergebnissen Rudolf Steiners entnehmen kann.

Die These, dass der Inkarnationskreislauf endlos sei, widerspricht in hohem Maße den Schilderungen der Genesis sowie all denjenigen Bibelversen, welche das Leben des »auferstandenen Menschen« in ganz neuen Weltverhältnissen am sogenannten »Jüngsten Tag« bzw. »Weltenende« beschreiben. Für den Menschen ergab sich die Notwendigkeit, sich in einem sterblichen Leib in der materiellen Welt zu verkörpern, als er – wie es ja die Schöpfungsgeschichte schildert – der luziferischen Versuchung erlegen ist und aus dem sogenannten »Paradies« vertrieben und auf die Erde geschickt wurde. Das ereignete sich vor mehreren Hundert Millionen Jahren. Vorher lebte der Mensch als ein geistig-seelisches Wesen in einer überirdischen Sphäre.

Die Notwendigkeit der Wiederverkörperung im *heutigen* Sinne wird in gar nicht einmal so ferner Zukunft – noch vor dem Weltende – aufhören.

Bis zum heutigen Tage hat jeder Mensch schon zahlreiche Erdenleben durchgemacht, und er wird noch viele weitere durchmachen. Zwischen Tod und neuer Geburt lebt der Mensch eine lange Zeit, die sich meistens nach Jahrhunderten bemisst, in geistigen Sphären, wo er zunächst sein abgelegtes Erdenleben aufarbeitet und dann sein neues vorbereitet. Dabei wird er insbesondere von hohen und höchsten Engelwesen angeleitet und unterstützt.

4.2 Persönlichkeit und Individualität

Wenn man von einem »Menschen« spricht, so muss man zwischen »*Individualität*« und »*Persönlichkeit*« unterscheiden.

Jedes vor Urzeiten von den Schöpfermächten geschaffenes geistiges Menschenwesen bzw. jede menschliche Seele stellt etwas Einzigartiges, Einmaliges und Individuelles dar. Jeder Seele ist es bestimmt, ewig zu existieren. Diese Seele, die durch viele Erdenleben geht, stellt die menschliche »*Individualität*« dar.

Der sichtbare Mensch, der auf der Erde umhergeht, der diese Seele bekleidet und von dieser belebt und durchpulst wird, ist die »*Persönlichkeit*«. Eine Individualität, ein Menschenwesen bzw. eine menschliche Seele, geht also durch *viele* Persönlichkeiten hindurch. Das, was stirbt und verschwindet, ist die Persönlichkeit. Es stirbt eines Tages der Hans Müller aus München. Aber die Seele, die den Leib dieser Persönlichkeit bewohnt hat, lebt zunächst in der geistigen Welt weiter, um sich dann später wieder in einem anderen menschlichen Leib zu verkörpern, der eine andere Persönlichkeit darstellt. Dieser Hans Müller hat in seiner vorigen Inkarnation vielleicht vor – sagen wir – vierhundert Jahren in einem arabischen Land gelebt. Dort wandelte er möglicherweise als die Persönlichkeit Fatima Al Mosa umher. In der Zukunft wird er vielleicht als Harry O'Neill in Irland geboren werden.

4.3 Der Sinn der wiederholten Erdenleben

Nun stellt sich eine ganz fundamentale Frage: Was ist eigentlich der Sinn, dass sich jede menschliche Individualität viele Male verkörpert? Welchem Ziel dienen die wiederholten Erdenleben?

Das entscheidende Wort, mit dem wir uns der Antwort nähern, lautet: »Entwicklung«!!! Alles im Kosmos – alle Welten, Planetensysteme und Wesen – befinden sich in einem *permanenten* Entwicklungsprozess, der vor Urzeiten begonnen hat und der im Grunde niemals endet.

Eine Entwicklung ist ja immer mit einem Ziel verbunden, das durch die Entwicklung erreicht werden soll. Was ist nun das Ziel bzw. das Ideal, das der Mensch erreichen kann und soll?

Die Schöpfermächte wollten mit dem Menschen keine schlichten »dienstbaren Geister« in die Weltenverhältnisse hineinstellen. Sie haben mit dem Menschen ein Wesen in die Weltentatsachen gestellt, das das Göttliche in sich aufnehmen kann. Sie haben ein Wesen geschaffen, dem es in *urferner* Zukunft vorbestimmt ist,

selbst ein schöpferisches, selbstbewusstes, freies, göttlich-geistiges Wesen sein zu können. Das ist das, was als Geheimnis des Werdens betrachtet werden kann, dass jedes Wesen emporsteigen kann von einem, das nur aus der göttlichen Gnade empfangen kann, zu einem, das selbst produktiv werden kann, das selbst schöpferisch tätig werden kann. Das Ziel aller Wesen ist es, selbst Schöpfer zu werden.

Jeder Mensch ist vor die Aufgabe gestellt, sich über einen unerdenklich langen Zeitraum in seinen jeweiligen Erdenleben immer höher zu entwickeln, sich immer mehr zu vervollkommen, sich immer mehr diesem unfassbar hohen Ideal anzunähern. Dazu ist es notwendig, dass er alle Erfahrungsschätze sammelt, die man *nur* auf der Erde sammeln kann. Alles, was unsere materielle Welt an Möglichkeiten bietet, muss von ihm aufgenommen und durchlebt werden. Dazu gehören natürlich auch die sehr unangenehmen Erfahrungen sowie die Gefahr, Fehler zu begehen und sündig zu werden. Die Sünde muss der Mensch eines Tages gänzlich überwinden.

Bedenken Sie, wie unterschiedlich die Erfahrungen waren, die etwa ein Steinzeitmensch machen konnte, von denen, die ein Mensch heute machen kann. Wie verschieden war das, was die Seele eines alten Ägypters durchziehen konnte, von dem, was etwa eine Seele, die sich im Mittelalter verkörperte, erleben konnte. Das, was ein heutiger moderner Mensch an Impulsen, Ideen und Lehren aufnehmen kann, ist wiederum völlig verschieden von dem, was man im Mittelalter lernen konnte. Mit »lernen« ist hier im Übrigen nicht – oder zumindest nicht nur – der Erwerb oder gar das Anhäufen von Wissen über die äußere, materielle Welt gemeint. Es geht also nicht etwa darum, ein Gelehrter zu werden. Was aber ganz wesentlich zu diesem »lernen« gehört, ist, dass der Mensch bestrebt ist, die spirituellen Erkenntnisse und Lehren der großen Eingeweihten und Geisteslehrer des jeweiligen Zeitalters, die man gewissermaßen als Sendboten der geistigen Welt bezeichnen kann, aufzunehmen und diese in sein alltägliches Leben zu integrieren. Auch wenn die großen »kosmischen Wahrheiten« ewig gültig sind, so müssen diese doch den Menschen unterschiedlicher Epochen und Kulturen auf jeweils etwas andere Art und Weise mitgeteilt werden. Für die Gegenwart – und auch noch für die nächsten Jahrhunderte – ist es die Anthroposophie Rudolf Steiners, die den Menschen die geistigen Erkenntnisse in einer zeitgerechten Form, die mit den seelischen Kräften der heutigen Menschheit rechnet, schenkt. Damit sollen allerdings andere Erkenntnisquellen keineswegs verworfen werden.

Der Rest dieser Seite sowie die Seiten 40 – 47
sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Schlussbetrachtung

In dieser abschließenden Betrachtung wollen wir uns noch zwei Fragen vorlegen, die sich geradezu aufdrängen.

5.1 Warum sind die Lehren der katholischen Kirche über viele geistige Wahrheiten und insbesondere über das Leben des Menschen nach dem Tod so dürftig?

Dass die katholische Kirche so wenig Verlässliches über geistige Wahrheiten lehrt, kommt insbesondere daher, dass sie davon ausgeht, dass die göttlich-geistige Welt sich *ausschließlich* bis vor etwa 2.000 Jahren den Menschen geoffenbart hätte. Somit rechnet sie im Wesentlichen nur mit den Offenbarungen, die Moses, den alten Propheten sowie den Evangelisten zuteilwurden. Nur diese Persönlichkeiten hält sie für autorisiert, göttlich-geistige Wahrheiten zu verbreiten. Die kirchlichen Lehren basieren vorwiegend darauf, wie die Kirchenväter der ersten nachchristlichen Jahrhunderte diese Urtexte übersetzt und ausgelegt haben. Diesen Status hat die katholische Kirche eingefroren. Lediglich wurden einige geringfügige Änderungen oder Ergänzungen durch den einen oder anderen Konzilsbeschluss vorgenommen. Alles, was seitdem durch die sogenannten »Neuoffenbarungen«, wie sie in erster Linie in den letzten Jahrhunderten durch hohe Eingeweihte, allen voran Rudolf Steiner, in die Welt gekommen sind, ignoriert sie und lehnt sie auf das Schärfste ab.

Stellen Sie sich vor, unsere Wissenschaftler würden genauso verfahren! Dann würde zum Beispiel ein heutiger Astronom sagen: »Das, was die großen Astronomen bis vor gut 500 Jahren erforscht und veröffentlicht haben, war uneingeschränkt richtig. Die Erde ist eine Scheibe, und die Sonne dreht sich um die Erde. Mehr kann man über diese Dinge nicht wissen. Es gibt seitdem nichts mehr, was noch erforscht werden könnte. Alles, was Astronomen in neuerer Zeit gesagt haben, kann nur falsch sein.«

Jedem Kirchenvertreter käme das absolut paradox vor, obwohl diese prinzipiell ebenso verfahren.

Wenn man bedenkt, dass viele Kirchenvertreter sehr kluge Menschen sind und dass es in Kreisen der katholischen Kirche sehr wohl auch Eingeweihte gab und vermutlich immer noch gibt, kann man im Grunde nicht annehmen, dass dort bei-

spielsweise nur so verschwindend wenig über das nachtodliche Dasein bekannt wäre und nicht gewusst würde, dass die Reinkarnation eine Tatsache ist. Das bedeutet natürlich nicht, dass *jeder* Kleriker davon wissen müsste.

Somit kann man fragen: Warum gibt die Kirche dieses Wissen nicht preis?

Dafür kann es verschiedene Gründe geben. Möglicherweise ist man in kirchlichen Kreisen der Meinung, dass die Menschen immer noch nicht reif seien, von solchen Wahrheiten zu erfahren, was in früheren Zeiten noch durchaus berechtigt gewesen wäre.

Ebenfalls denkbar ist, dass die Kirche ihre ›Schäfchen‹ *immer noch* auf der Kindheitsstufe halten will, wie das in den verflossenen Jahrhunderten der Fall war. Somit ist sie bestrebt, ihre Lehren so einfach wie möglich zu gestalten. Alles, was die Kirche lehrt, sollen die Menschen glauben, ohne es verstehen zu können und zu müssen. Über ›Kinder‹ lässt sich bekanntlich leichter Macht ausüben als über ›Erwachsene‹.

Es sei nochmals deutlich darauf hingewiesen, dass heute jeder Mensch zumindest die Grundzüge der Reinkarnations- und Karmalehre kennen und verstehen muss. Jeder Mensch muss heute die Tatsache in seinem Bewusstsein tragen, dass er in der Zukunft erneut den irdischen Schauplatz betreten wird.

5.2 Ist damit zu rechnen, dass die katholische Kirche jemals ihre Irrlehre, es gäbe keine Reinkarnation, aufheben wird?

So wünschenswert es wäre, dass die katholische Kirche endlich diese Irrlehre aufhobe, so ist es wohl leider kaum zu erwarten. In der Tat ist nicht damit zu rechnen, dass sie jemals ihre Irrlehre, es gäbe keine Reinkarnation, aufhebt. Auf dem Ersten Vatikanischen Konzil im Jahre 1870 hat sie sich dadurch, dass Papst Pius IX. das »Infallibilitätsdogma« (»Unfehlbarkeitsdogma«) verkündet hat, in ein fatales Dilemma extremer Inflexibilität gebracht.

In der Definition dieses Dogmas heißt es:

Der Rest dieser Seite sowie die restlichen 10 Seiten dieses Buches sind in der Leseprobe nicht enthalten.